

# Nachrichten für Naunhof

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Bencha, Dorsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinfleider, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Standau, Throna usw.)  
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naunhof; es enthält Bekanntgaben des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr.  
Bezugspreis: Monatlich ohne Austreten 1.55 Mk., Post ohne Beleggeld monatlich 1.55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpallende Zeitzeile 20 Pfg., amliche 50 Pfg., Reklamzeit (Zugsp.) 50 Pfg. Tabell. 50% Aufschlag. Bei unendlich gezeichneten, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Herausgeber: Amt Naunhof Nr. 2

Druck und Verlag: Götting & Co., Naunhof bei Leipzig, Markt 3

Nummer 89

Dienstag, den 24. Juli 1928

39. Jahrgang

## Amtliches.

Nach einer Anzeige sind die von der Sparkasse Naunhof ausgestellten Sparkassenbücher Nr. 10 641, 16 948, 17 521, 31 727, 31 730, 31 731 abhanden gekommen.

Der etwaige Inhaber dieser Bücher wird aufgefordert, seine Ansprüche binnen zwei Monaten vom Erscheinen der Bekanntmachung an gerechnet, bei uns geltend zu machen.

Naunhof, am 20. Juli 1928.

Die Sparkassenverwaltung.

## Das Deutsche Turnfest offiziell eröffnet.

Einweihung des Jahn-Denkmals.

Das Deutsche Turnfest in Köln hat nach monatelangen Vorbereitungen Sonntagabend 6 Uhr offiziell begonnen. Nach einer Gefallen- und Totenehrung auf den Friedhöfen der Stadt, wo die Deutsche Turnerschaft Kränze niederlegte, wurde auf dem Festplatz durch den Professor Dr. Berger-Charlottenburg, den ersten Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, die Turnfachaussstellung eröffnet. Am Abend wurde dann auf dem Jahn-Denkmal vorgelagerten Hügel

das Jahn-Denkmal

vom Oberbürgermeister Adenauer in Gegenwart von 50 000 Kölner Turnern, Sportlern, Schülern und Nachfahrern eingeweiht. Nach einem Chorgesang des Rheinischen Sängerbundes wies Oberbürgermeister Dr. Adenauer in einer Ansprache auf Jahn als den Mann hin, der, weit vorausschauend, eingetreten sei für die Einheit des Reiches und für die Erziehung der deutschen Jugend.

Jahns Geist habe der deutschen Jugend neues Leben und neue Ideale gegeben. Die von ihm erstrebte Einheit Deutschlands sei nach außen hin erreicht, aber von der inneren Einheit seien wir noch weit entfernt. Möge der Geist Jahns über alle Klassen, Parteien und Meinungen hinweg zu einer Volksgemeinschaft führen.

Professor Dr. Berger legte im Namen der Deutschen Turnerschaft und des Vorsitzenden der Turngemeinde Berlin zwei Kränze am Denkmal nieder, wobei er darauf hinwies, daß das Laub des zweiten Kranzes von der Eiche in der Hasenheide stamme, unter der Jahn seine Schüler versammelt habe. An der Feier nahm auch der Enkel Jahns, der aus Chicago nach Köln gekommen ist, teil.

Ehrengäste des Turnfestes.

Dem Turnfest werden als Ehrengäste beizuhören: Reichsminister des Innern Severing, der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Dene, Reichspräsident Loh, der preussische Wohlfahrtsminister Hirth, der badische Kultusminister Veers, der mecklenburg-schwerinsche Ministerpräsident Schröder, der oldenburgische Minister Bissel, der thüringische Staatsminister Leutheuser und andere.

## Stralsunds Befreiungsfeier.

Beginn der Festwoche.

Stralsund steht im Zeichen der Festwoche, die dem Gedenken des Tages gilt, an dem vor 300 Jahren Wallenstein zur Aufgabe der Belagerung der Stadt gezwungen wurde. Die Festwoche steht stark unter dem Zeichen des damaligen Zusammenwirkens mit Schweden und ist gleichzeitig ein Ausdruck der deutsch-schwedischen Freundschaft von heute. Das zeigt sich schon rein äußerlich im Bild der Straßen, die reichen Flaggen- und Fahnen, wobei auch die schwedischen Farben einen großen Platz einnehmen. Die deutsch-schwedische Gemeinschaft kommt auch in dem zahlreichen Besuch, auch offizieller Vertretungen, aus Schweden zum Ausdruck. Schwedische Torpedobootszerstörer, Schulschiffe und Unterseeboote liegen im Hafen, und zwei deutsche Torpedoboots liegen neben ihnen. Beim Erscheinen der schwedischen Schiffe salutierten die Besatzungen der beiden deutschen Schiffe an Bord.

Als Vertreter der schwedischen Regierung sind der schwedische Gesandte in Berlin af Wirsén und der schwedische Staatsminister Ribbing anwesend. Ferner hat Schweden Abordnungen der Flotte und der Regimenter entsandt, die an der Verteidigung von Stralsund vor 300 Jahren teilgenommen haben; an der Spitze stehen Oberst Weiser und der Chef der Flottenabteilung Giron.

Bei einem Empfangsabend, den der Magistrat von Stralsund den Vertretern der Presse gab, betonte Oberbürgermeister Dr. Seydewitz die Pflichten, die der Stadt aus der großen Vergangenheit erwachsen. Stralsund, das früher einmal mit Lübeck zusammen die größte Macht in Norddeutschland repräsentiert habe, sei sich bewußt, daß es die alte Bedeutung nicht wieder erlangen könne, aber es habe trotzdem wichtige Aufgaben im Rahmen des Wiederaufbaues des deutschen Vaterlandes zu erfüllen. Der Empfangsabend war der Abschluß einer Fahrt nach Hiddensee, für die das Stralsunder Kommando der Reichsmarine einen U-Bootzerstörer zur Verfügung gestellt hatte.

## Schluß des Deutschen Sängertages

Anschlußkundgebung in Wien.

Bekanntnis der Sänger.

Sonnabend fand nach einem Vortrag des Bräunner Männergesangsvereins in der Schubert-Kirche die dritte Hauptaufstellung des 10. Deutschen Sängertages in der Sängerkirche statt. Diese Aufführung gestaltete sich zu einer Anschlußkundgebung. Sie wurde mit Konfessionen eingeleitet. Der Vorsitzende des Deutschen Sängertages, Rechtsanwalt Dr. Litz, hielt bei dieser Veranstaltung eine Ansprache, in der er ausführte, daß österreichische Land werde, wie es deutsch war und deutsch sei, auch deutsch bleiben, solange es ein deutsches Volk gebe.

Der Redner gedachte dann der deutsch-österreichischen Waffenbrüderschaft und all der treuen gefallenen Kameraden, die nicht mehr in die Sängergemeinschaft zurückgekehrt sind. Nach diesen Worten des Gedenkens sang ein verdeckt aufgestellter Chor: „Ich hatt' einen Kameraden.“ Dr. Litz erklärte dann weiter, die Schicksalsgemeinschaft des Weltkrieges habe verwirklicht, was der Sängerbund seit seiner Gründung auf



Die Südtiroler Gruppe im Festzug.

geschrieben hatte, nämlich das Gefühl der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen zu stärken. Ein einziges großes Gelächern der Treue zum deutschen Wesen durchpulsie alle im Einheitszeichen des deutschen Liedes in diesen Tagen in Wien weilenden Sangesbrüder und in ihnen reize der heisse Wunsch auf, um das deutsche Volk auch das äußere Band der Einheit zu schließen. Er forderte zum Schluß seiner Ansprache die Sangesbrüder auf, in heiliger Begeisterung als ein einziges Volk von Brüdern ihre Stimmen in dem Ruf zu vereinen: Das große deutsche Vaterland, das wir ersehen und erstreben, und sein Wegbereiter, das deutsche Lied: Heil!

## Der imposante Festzug in Wien.

Empfang der Sänger im Rathaus.

Das 10. Deutsche Sängertagesfest in Wien erreichte bei strahlendem Sonnenschein seinen Höhepunkt mit dem Aufmarsch des gewaltigen Festzuges von fast 200 000 Sängern aus aller Welt. Neun Stunden lang dauerte dieser Festzug, der sich über den Ring an den Tribünen der Ehrengäste nach dem Prater bewegte. Eingeleitet wurde die großartige Sängerbewegung mit einer Kundgebung für Franz Schubert, die vor dem Burgtor stattfand. Unter den Festgästen sah man hier den Bundespräsidenten Dr. Hainisch, der in Begleitung des deutschen Gesandten Grafen Lerchenfeld erschienen war, den deutschen Reichspräsidenten Loh, den Präsidenten des Österreichischen Nationalrats Miklas, den Wiener Bürgermeister Seik, den bulgarischen Gesandten u. a.

Der Vorstand des Festauschusses, Schulrat Jalsch hieß den Bundespräsidenten namens der ganzen deutschen Sängerschaft willkommen. Bundespräsident Hainisch erwiderte mit einer Ansprache, in der er ausführte: „Die musikalische Begabung unseres Volkes kommt heute darin zum Ausdruck, daß wir hier eine Armee von

Sängern aus allen deutschen Gauen, ja aus fernem Lande, soweit dort Deutsche wohnen, versammelt sehen. Diese Sänger bringen zum Ausdruck, daß das deutsche Volk eine Einheit bildet, die nicht zerrissen werden kann. In diesem Sinne begrüße ich die fremden Gäste und hoffe, daß die heutige Feier ein Ansporn sein wird, für die Erhaltung deutscher Kultur und für die Entwicklung deutschen Geisteslebens zu wirken.“

Dann trat der Festzug, unter den Klängen des Deutschlandliedes, beim Geläut aller Glocken und dem Schmettern der Konfaren, seinen Marsch an. Veritabile Konfarenbläser, Reiterfahnen, Festwagen und Fahnenträger bildeten die Spitze des Zuges. Auf dem ganzen Zug wurden den Teilnehmern des Festzuges ununterbrochen Huldigungen der Zuschauer bereitet. Immer wieder wurden einzelne Gruppen besonders herzlich begrüßt und mit Blumen beworfen. Der Eindruck, den der Vorbeimarsch der Gruppen

aus den bedrängten deutschen Gebieten

auf die Zuschauermenge machte, wird jedem unvergessen bleiben. Dies gilt in ganz besonderem Maße von den Vertretungen der Gesangsvereine aus dem Rheinland, aus der Rheinpfalz, aus dem Saarland, den Städten Saarbrücken, Ludwigshafen, Zweibrücken, Birmaszen und aus Trier. Fast ausnahmslos sangen die Vereine aus dieser Gegend beim Vorbeiziehen an der Tribüne mit den Ehrengästen und auch im weiteren Verlauf ihres Marsches die „Wacht am Rhein“ und den Rheinischen Sängergesang „Deutsch das Lied und deutsch der Wein, deutsch das Herz am deutschen Rhein!“. Die Saarländer trugen Tafeln mit der Aufschrift: „Das Saargebiet zurück zum Vaterland!“

Tiefste Bewegung rief die Gruppe Südtirol hervor. Inmitten eines weiten Zwischenraumes schritten drei ältere Männer in Volkstracht, den Südtiroler Adler in ihrer Mitte, stumm vorüber. Schweigend sahen die Zuschauer, bis das innige Mitgefühl sich in einem leidenschaftlichen Ausdruck von Heil- und Hochrufen für Südtirol Luft machte. Diese Stimmung wurde noch verstärkt durch die schwermütige Weise des Andreas-Hofer-Liedes, das die Nordtiroler sangen.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Deutschen in den verlorenen Gebieten zeigte sich auch in den stürmischen Zurufen, die die in großer Zahl im Festzuge vertretenen sudetendeutschen Sänger bekräftigten. Auch den Danziger und Marienburger Sangesbrüder, die mit ihrer Gruppe der Ordensritter ein wirkungsvolles Bild boten, sowie den Schlesier aus dem Abstammungsgebiet galten herzliche Grüße und Zukunftswünsche. Den Gefühlen, die die Zuschauer beim Anblick alter Volksgenossen aus den abgetretenen Gebieten erfüllte, verlieh der Wagen des Deutschen Schulvereins mit seiner Mahnung

„Hände weg von deutscher Erde!“

würdigen Ausdruck. Stürmischen Jubel erweckten auch die deutschen Sängerscharen aus Amerika und Afrika, aus den baltischen Staaten, aus Polen, Oberschlesien, aus Rumänien, aus Siebenbürgen, aus Jugoslawien usw. Einen prächtigen Eindruck machten einige der Festwagen.

Schlesien z. B. zeigte den Bunzlauer Lohp und eine Rübezahlgruppe. Der Ostmärkische Sängerbund, zu dem Wien, Niederösterreich und das Burgenland gehören, erschien mit einigen Festwagen „Die Königin des Liedes“. Die Hauptfigur war ein Wiener Mädchen, umgeben von zwei anderen Wienerinnen im Niederösterreich, einer Niederösterreicherin und einer Burgenländerin. Die Gruppe „Volkstum und Heimat“ bot eine vollständige Schau österreichischer Volksstrachten von einst und jetzt. Man sah eine Altviener Ausfahrt, einen Erntefestzug und anderes mehr. Die in Wien ansässigen Egerländer zeigten eine ganze Spinnstube. Die Abkömmlinge der Sprachinseln aus Mähren, dem früheren Österreichisch-Schlesien und die in Wien wohnenden Siebenbürger Sachsen sahen einträchtig auf den Wänscheleinen eines gemeinsamen Festwagens. Die Oberösterreicher zeigten eine goldene Hochzeit vor hundert Jahren, eine Dreiergruppe und eine Wostprelle. Sehr schön waren auch die Salzburger Trachtenwagen und ganz besonders beachtenswert die Tiroler Gruppen, unter denen sich eine alte Landsturmgruppe aus der Andreas-Hofer-Zeit befand. Dann kamen die Vorarlberger, die Kärntner mit einer Bauernhochzeit, steiermärkische Scheibenschützen, burgenländische Bischofsreiter usw. Von den vielen Darbietungen kann natürlich nur eine Auswahl genannt werden. Nachdem der wunderbare und unübergeblühete Festzug verrichtet war, fand

im Wiener Rathaus

ein Empfang der Sänger statt, bei dem Bürgermeister Seik dem warmen Gefühl der Wiener für die deutschen Gäste Ausdruck verlieh.

„Dieses Fest“, so sagte er, „wird uns immer in Erinnerung bleiben als eine Kundgebung der Verbundenheit aller Deutschen. Dafür danke ich im Namen der Wiener Bevölkerung, im Namen Wiens, der alten deutschen Stadt an der Donau. Grüßen Sie unsere Brüder im Reich und lassen Sie ihnen, daß hier ein Volk lebt, das sich eins fühlt.“



in die deutsche Stammeinrichtung. Wien wird deutsch bleiben und seine Sendung erfüllen.

Zum Schluss hielt unter ungeheurer, nicht enden wollender Beifall der deutsche Reichspräsident E. D. eine Rede, in der er mit zündenden Worten für den Anschluss Österreichs an Deutschland eintrat.

## „Das Volk hat gesprochen.“

Erstlichst wurde bei dem Vorbeimarsch der deutschen Sängervereine in Wien auch die Gefandten fremder Staaten dabei gewesen, haben beobachtet können, wie aus allen deutschen Gauen die Tausende vorbeigezogen sind, um einem Gedanken Ausdruck zu geben: Alles was deutsch ist, gehört zusammen. Nicht bloß etwa, daß die Deutschen in jenen Ländern, die der Versailler Vertrag abgerissen hat vom Leibe deutschen Volkstums, daß auch in Südtirol, in den polnisch gewordenen Teilen Deutschlands und anderswo deutsches Volkstum erhalten bleibt und lebt, sondern vor allem ist es ein nationales Bewußtsein, wenn das Deutsche Reich und Deutsch-Österreich auseinandergerissen bleiben sollen. Es war die erste Tat der in Wien neu geschaffenen Staatsgewalt, in der Verfassung festzulegen, daß Deutsch-Österreich ein Teil des Groß-Deutschlands werden sollte. In Versailles und in St. Germain hat das Volk dagegen gesprochen, hat für die Zukunft festgelegt, daß Deutschland und Deutsch-Österreich getrennt seien. Wenn der deutsche Reichspräsident E. D. auf dem Wiener Sängerversammlungen erklärte, es wäre nicht mehr notwendig, daß in Wien ein deutscher Gefandter säße, weil Wien eine zu Deutschland gehörende Stadt sei, so hat er im Sinne von ganz Deutschland gesprochen. Es ist gleichgültig, ob ein deutsches Sängerverein in einer Stadt gefeiert wird, die in den Augen der Welt innerhalb der Grenzen Deutschlands liegt oder nicht. Ob deutsches Sängerverein, ob deutsches Turnerfest, ob sonst irgendeine Veranstaltung, die Deutsche zusammenführt, — es ist gleichgültig, ob der Ort der Veranstaltung diesseits oder jenseits jener Grenzen liegt, die von den Mächten gezogen worden sind, von denen der Versailler Vertrag und so vieles andere diktiert wurde. Reichspräsident E. D. hat mit Recht daran erinnert, daß auch die italienische Einigungsbewegung nicht gehemmt wurde durch willkürliche oder historisch gezogene Grenzen, sondern, daß der Drang eines Volkes hinauswächst und hinausstürmt über solche Schranken, die unhistorisch werden. Die Hunderttausende, die über die Straßen Wiens marschierten und die die Straßen Wiens umsäumten, sind der Ausdruck der größten Ansehens- und Einheits- und Geborgenheit, die je gesehen wurde. Sie alle sind Gefandte im Dienste dieser Idee. „Das Volk hat gesprochen über Anschluss und Einheit.“ Und man kann es auf die Dauer einem 70-Millionen-Volk nicht verbieten, was jedem anderen auch noch so kleinen Volke gewährt wird: das Recht der Selbstbestimmung. Man hat den Völkern ein Reich geschaffen, den Tschechen und den Serben wird die Erfüllung der Wünsche ihrer Völker, — man wird dem deutschen Volke dieses Recht nicht verweigern, die Magna Charta ihrer eigenen Bestimmung nicht verweigern können.

Man sollte das tun —, aber das Echo, das aus Paris kommt, klingt ganz anders. Dort bedauert man es, wenn die „alliierten und assoziierten Mächte“ es dulden, daß der Anschlußgedanke einen so starken Ausdruck findet, Deutschland und Österreich den Augenblick nahe glauben, den Anschluß verwirklichen zu können. Es sei, so schreibt sogar ein politisch durchaus rechtsstehendes Blatt, wirklich an der Zeit, daß Frankreich in Wien und in Berlin wissen lasse, daß Frankreich von den Alliierten nicht geduldet werden. Sogar das offizielle Organ der Sozialdemokratischen Partei in Frankreich erklärt, Deutschland habe nicht das Recht, im Namen aller Deutschsprechenden zu reden —, und dies, obwohl man dort selbst zugeben muß, daß es in Österreich keine Partei gibt, die nicht auf den Anschluß hinstrebt! Die Alliierten hätten die Aufgabe, zu „prüfen“, wie es mit der Anschlußfrage bestellt sei! Und solche Ansichten werden entwickelt in einem Augenblick, da beispielsweise in Rom die sogenannten Interessen der Alliierten vom Völkerbund aufs ängstlichste gewahrt werden!

Der jetzige deutsche Reichspräsident Müller hat erstlichst trotz Hinblick auf die außenpolitische Konstellation bei einer kürzlichen Unterredung ausdrücklich erklärt: „Wie sich aber auch immer die Parteien des Reichstages zu der Regierungsbildung verhalten mögen, so erscheint mir doch das eine über alle Zweifel erhaben zu sein, daß sie nämlich in ihrer Einstellung zu unseren österreichischen Brüdern einig sind; zu den vornehmsten Aufgaben der jetzigen Regierung wird es gehören, die Beziehungen zu Österreich nicht nur in der bisherigen Weise zu erhalten, sondern sie auch noch enger zu gestalten, damit das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit immer mehr Gemeingut des gesamten deutschen Volkes wird.“

Das Deutsche Sängerverein in Wien hat daran mitgewirkt, daß nicht bloß in der Stadt dieser Feiertag selbst der selbstverständliche Gedanke des Anschlusses Gemeingut wurde und wird und bleibt, sondern die Scharen, die aus Deutschland dorthin gefahren sind und für diesen Gedanken demonstrieren, werden dieses Gemeingut hinaustragen nach Deutschland, über die Grenzen hinweg, die Willkür und Kurzsichtigkeit gezogen haben.

## Französischer Ozeanflug in Etappen.

Etappe Azoren glücklich erreicht.

Die französischen Flieger Leunant Paris, Mechaniker Marcos und Funker Cabou, die mit dem Flugzeug „La Fregate“ von Paris gestartet sind, um in Etappen nach New York zu fliegen, sind auf den Azoren eingetroffen. Nach Aufnahme neuen Brennstoffes wollen die Flieger zu ihrer zweiten Etappe in Richtung auf die Bermudas infeln starten.

Das Flugzeug „La Fregate“ ist ein Doppeldecker mit einem Aktionsradius von 4000 Kilometer. Zwei Motoren von je 480 Pferdestärken ermöglichen eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 150 Kilometer. Es verläuft, daß für Flüge Frankreich—New York zurzeit noch fünf weitere Paare

startbereit sind. Unter den Fliegern befinden sich die Polen Józefowski und Cudala und die Franzosen Couderet, Coffes, Wamier und Le Briz.

## Röhl in Doberan.

Der „Bremen“-Flieger Hauptmann Röhl ist mit der „Europa“ aus dem Doberaner Rennplatz eingetroffen und von einer großen Menschenmenge begrüßt worden. 500 Kraftwagen des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs veranstellten ihm zu Ehren eine Kundgebungsfahrt. Freier v. Hünefeld war wegen leichter Erkältung nicht erschienen.

## Neuer Entwurf zum Schulgesetz.

Antrag des Abg. Dr. v. Reubell.

Der deutsche Reichspräsident und frühere Reichsinnenminister Dr. v. Reubell hat mit Unterstützung der übrigen Mitglieder der deutschen Reichstagsfraktion jetzt in Form eines Antrages den Entwurf zu einem Reichsschulgesetz vorgelegt.

Nach dem Entwurf soll die Gemeinschaftsschule die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben auf religiös-sittlicher Grundlage vollziehen, wobei der Religionsunterricht für alle Klassen ordentliches Lehrfach sein und nach Befenntnissen getrennt erteilt werden soll. In der Befenntnisschule sollen die für alle Schulklassen geltenden Lehrpläne der Volksschule der Eigenart des Befenntnisses angepaßt werden. Die Befenntnisschule soll für Kinder bestimmt sein, die keinem Befenntnis angehören; sie soll jedoch aus besonderen Gründen auch anderen Kindern offen stehen, ohne dadurch ihren Charakter zu verlieren.

Anträge auf Herbeiführung einer der drei Schularten soll jede Person stellen können, die die Sorge für ein Volksschulpflichtiges Kind zu tragen hat. Mindestens müssen die Erziehungsberechtigten von vierzig schulpflichtigen Kindern einen solchen Antrag einreichen. Wenn zwei Drittel der Erziehungsberechtigten es wünschen, können bestehende Schulformen umgewandelt werden. Auf Ansetzung entscheidet zuletzt das Reichsverwaltungsgericht.

Die Aufsicht über alle Volksschulen führt der Staat. Der Religionsunterricht soll von einem Angehörigen der betreffenden Religionsgesellschaft in Übereinstimmung mit ihren Grundgesetzen, aber unbeschadet des Aufsichtrechts des Staates, erteilt werden. Zur Einführung in den Religionsunterricht bestellt der Staat im Schulwesen Beauftragte, die von der Religionsgesellschaft vorgeschlagen werden. Den obersten Stellen der Religionsgesellschaften soll Gelegenheit gegeben werden, sich von der Ausführung des Religionsunterrichts zu überzeugen. In den Simultanländern Baden und Hessen-Rassau soll das Gesetz erst fünf Jahre nach der Verfassung in Kraft treten. Zur Befreiung der Mehrkosten soll das Reich den Ländern eine einmalige Beihilfe gewähren.

## Das neue Schankstättengesetz.

Die Vorlage beim Reichstag.

Der Reichstag hat die Beratung über den neuen Entwurf des Schankstättengesetzes abgeschlossen und die Vorlage dem Reichstag zugehen lassen.

Der Reichstag will, entgegen den Regierungsvorschlägen, allein die oberste Landesbehörde als maßgebende Instanz dafür gelten lassen, unter welchen Voraussetzungen ein Bedürfnis für die Erlaubniserteilung auszuweisen oder zu verneinen ist. Die Reichsregierung beharrt auf ihrem Standpunkt und betont, daß es im allgemeinen Interesse liegt, wenn eine möglichst einheitliche Regelung im ganzen Reichsgebiet in dieser Frage durchgeführt werde.

Das Gesetz regelt die Materie in insgesamt 35 Paragraphen. Im Abschnitt 1, der die Erlaubnisfrage regelt, wird ausgeprochen, daß auch beim Vorliegen eines Bedürfnisses die Erlaubnis zu verweigern ist, wenn der Antragsteller als unzuverlässig erscheint. Auch juristische Personen sowie nicht rechtsfähige Vereine können Konzessionen erhalten. Die Ausübung des Schank- oder Schankgewerbes durch einen Stellvertreter ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Den Inhabern erlaubter Schank- oder Schankbetriebe kann vorgeschrieben werden, daß sie auch nichterlaubte Getränke bereitzustellen haben. Die Gewerbebefugnis kann nach Abschnitt 2 zurückgenommen werden, wenn sie auf unrichtigen Voraussetzungen beruht oder wenn nachträglich Tatsachen über den Charakter des Gewerbetreibenden bekannt werden, die einer Erlaubnis im Wege stehen. In solchem Falle ist die Erneuerung der Erlaubnis für den betreffenden Betrieb erst nach einem Jahre möglich.

Im Abschnitt 1, „Umfang der Gewerbebefugnis“ wird u. a. erklärt, daß der Verkauf geistiger Getränke an Personen unter 18 Jahren verboten ist. Auch darf an Betrunkenen nichts mehr ausgetrunken werden, ebenso wie der Vertrieb geistiger Getränke durch Automaten oder der Abgabe, das Verabfolgen von Speisen von der Bestellung von Getränken abhängig zu machen, verboten ist.

## Japans Drohung an China.

Scharfe Maßnahmen angekündigt.

Die japanische Regierung hat eine in den entscheidenden Wendungen gebaltene Protestnote gegen die Aufhebung des chinesisch-japanischen Vertrages an den nationalistischen Außenminister Dr. Wang durch den japanischen Gesandten in Peking überreichen lassen. Darin wird die chinesische Erklärung als ein Vertragsbruch bezeichnet. Am Schlusse heißt es: „Wenn die Nationalisten ihr gegenwärtiges Vorgehen fortsetzen, dann wird die japanische Regierung gezwungen sein, selbständige Maßnahmen zum Schutze ihrer Rechte und Interessen zu ergreifen.“ Der Diktator der Nordmandschurei, Tschangkuang, hat die japanische Forderung angenommen, seine Verhandlungen mit der Kantingregierung über die Bildung einer Union zu führen. In diesem Zusammenhang soll er an Tschangkuang ein Telegramm geschickt haben, in dem er erklärt, sich durch die Intervention der japanischen Regierung zum Abbruch der Verhandlungen über einen Ausgleich zwischen dem Süden und dem Norden veranlaßt zu sehen.

## Kämpfe bei Shanghai.

Fünftausend chinesische Soldaten, die vor kurzem von Tatu in Tschifu (Schantung) angekommen sind und unter dem Befehl des ehemaligen Kommandanten der Garde-truppen, General Tschangkuang, stehen, haben die südschinesischen Truppen angegriffen. Das Gewehrfeuer in der Nähe des Konsularhügels dauerte die ganze Nacht an. Ein amerikanischer Seemann, der die Verbindung zwischen dem Konsulat und den Kriegsschiffen herzustellen versuchte, wurde leicht verwundet. Die südschinesischen Soldaten wurden entwaffnet. Der britische und der japanische Konsul haben um den Schutz der Kriegsschiffe ersucht.

## Amnestieakt.

Berlin. Der preussische Justizminister hat in einem Erlass eine Bählung der unter dem Amnestiegesetz fallenden Straftaten angeordnet. Danach werden die zuständigen Stellen angewiesen, festzustellen, einmal in wie vielen Fällen das Vergehen ganz oder teilweise eingestuft worden, und in wie vielen Fällen völliger oder teilweiser Straferlass eingetreten ist. Schließlich soll eine Statistik über die Zuchthausstrafen geführt werden, die auf die Hälfte herabgesetzt und zugleich in Gefängnisstrafen umgewandelt worden sind.

## Dr. Stresemann in Karlsbad.

Baden-Baden. Reichsaussenminister Dr. Stresemann traf vom Kurhaus Bäderhöhe in Baden-Baden ein, um mit dem Reichspräsidenten nach Karlsbad zu fahren. Dr. Stresemann hat sich während seines mehrwöchigen Aufenthalts im Kurhaus Bäderhöhe von seiner schweren Nervenkrankung recht gut erholt. Der Aufenthalt in Karlsbad soll die Erholung zu Ende führen.

## Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Raunhof, den 24. Juli 1928

Wertblatt für den 25. Juli.

Sonnenaufgang	4 <sup>11</sup>	Mondaufgang	13 <sup>11</sup>
Sonnenuntergang	19 <sup>11</sup>	Monduntergang	23 <sup>11</sup>
1655. Dichter Friedrich von Logau gestorben.			
1914. Abbruch der Beziehungen Österreich-Ungarns zu Serbien.			

Der Knochenschwamm. Dieser Pilz, dem jedes Jahr Menschenleben zum Opfer fallen, ist unser allerschlimmster Pilz. Er wird auch noch Gift- und Knochenschwamm genannt. Der Genuß eines einzigen derartigen Pilzes kann zum Tode führen. Er wächst meistens in schattigen Hochwäldern und besonders auf sandigem Boden. Die Vergiftungen durch den Knochenschwamm sind nicht selten, weil er von unfindigen Pilzsüchern leicht mit dem Feldchampignon verwechselt werden kann. Daher sollte es sich jeder Pilzsücher merken: der Knochenschwamm hat am Stiel eine Knochenspitze oder eine sadartige Hülle, die dem Champignon fehlt, die Lamellen oder Blätter des Knochenschwammes sind weiß, die des Champignons rosa oder noch dunkler. Der Champignon riecht aromatisch, der ähnliche Giftpilz hat einen widerlichen Geruch. Die Vergiftung durch diesen Giftpilz führt zu den schmerzhaftesten Schmerzen, so daß der Tod oft als eine Erlösung angesehen wird. Auch durch Siedebüge wird das Gift nicht wirkungslos. Fast alle Todesfälle durch Genuß vergifteter Pilze rühren vom Knochenschwamm her, andere giftige Pilze wirken kaum so stark, daß sie den Tod eines Menschen herbeiführen können.

## 8. Konzert der Stadtkapelle.

Mittwoch, den 25. Juli, 19.00 Uhr Stadtpark.

- |  |          |
|--|----------|
| 1. Bruder Leger! Marsch                          | Vernbl.  |
| 2. Ouverture z. Op.: „Fra Diavolo“               | Auber.   |
| 3. Große Fantasie a. d. Op.: „Robert der Teufel“ | Wagner.  |
| 4. Des Königs Grenadiere! Paradenmarsch          | Lüder.   |
| 5. Bei uns z' Haus! Walzer                       | Stranz.  |
| 6. Ein Schäfersünden! Jodel                      | Steinbo. |
| 7. Fellenen-Marsch                               | Lüder.   |

## Der Wohnungsmangel.

Dresden, 23. Juli. In den Gemeinden mit über 5000 Einwohnern kommen auf je 100 Wohnungen 8,9 Haushaltungen und Familien ohne selbständige Wohnung. Der Bedarf an Wohnungen wird vom Reichsarbeitsministerium noch immer auf mindestens 600 000 geschätzt, dazu kommt ein jährlicher Zuwachsbefehl von etwa 200 000 Wohnungen. Die Zunahme der Wohnungsuchenden in Berlin stieg im verfloßenen Jahre um 33 3/4 auf 271 027. Die Zunahme hat 11,5 Prozent, gegenüber 8,2 Prozent im Vorjahre, 7,4 Prozent im Jahre 1925, 6 Prozent im Jahre 1924 und 8 Prozent im Jahre 1923 betragen. Von 100 Arbeiterfamilien wohnten 1920 in eigenem Hause auf eigener Scholle in Deutschland 5 (1924: 9), in Frankreich 10 (8), in Belgien 15 (20) und in den Vereinigten Staaten 49 (65).

## Der 23. Mittel-Muldenturngau beim 14. Deutschen Turnfest in Köln.

In dieser Woche findet in Köln, am schönen, deutschen Rhein das 14. Deutsche Turnfest statt. Aus allen deutschen Gauen eilen Jährlinge nach dort. Auch Sächsischer Turner haben die letzten Vorbereitungen zur Fahrt nach Köln beendet. Gegen 20 000 Turner aus allen Gauen Sachsens werden an diesem Turnfest teilnehmen. Der 23. Mittel-Muldenturngau ist an dieser Zahl mit 600 Teilnehmern beteiligt. Er nimmt an allen turnerischen Veranstaltungen des Kreises Sachsen teil. Außerdem stellt der Gau: eine starke Altersriege am Vorturnen unter Leitung von Gauwartturnwart Röscher-Rosch. In Anbetracht der sehr schwierigen Bedingungen setzt sich die Riege nur aus den besten Wettturnern des Gau zusammen. Ihr gehören unter anderen an: Werner und Thiele, M.T.B. Wurzen, Badmann, Vater Jahn, Penig, Müller und Blüde, Melter, L. B., Penig, Voigt und Müller, Germania, Lützenau, Leopold, Vater Jahn, Rosch. Mit dieser Vertretung dürfte die Gaulleitung das Richtige getroffen haben. Zu den Kreisübungen werden über 500 Turner den Gau würdig vertreten. Dies gilt auch von dem Sächsischen Gau, der am 23. Juli, dem Hauptfesttag, der für sich nach der Kampfbahn geführt wird. Zu dem Frauenturnen des 14. Turnfestes bringt der Gau über 100 Turnerinnen auf den Plan. Es ist auch zu hoffen, daß der Gau bei den Wettkämpfen Siege erringt. Bei den Ausscheidungskämpfen am 12. und 13. Mai in Leipzig kamen von 10 Wettturnern 3 und 1 Wettturner über die in Köln verlangte Punktzahl hinaus. Es waren: Kurt Badmann, Vater Jahn, Penig, Fritz Müller, Germania, Lützenau, Fritz Leopold, Vater Jahn, Rosch und Helene Kraus, M. T. B. Wurzen. Da der Kreis Sachsen von 2000 Wettkämpfern nur 800 für alle Kämpfe in Köln stellen darf, mußte die Auswahl in Leipzig sehr scharf sein. Um so höher sind die Erfolge unserer Turner einzuschätzen, daß es sich im Mittelmuldenturngau um einen mehr ländlichen Gau handelt, wo sich der einzelne Turner unter recht schwierigen Verhältnissen in stiller, oft „Alleinarbeit“, vorbereitet und schult, daß sich unsere Spieler aus gewissen Gründen nicht am Wettbewerb in Köln beteiligen können. Die Handballer vom „M.T.B.“ Wurzen und die 1. Faustballmannschaft vom „Vater Jahn“, Rosch, die 1927 in Leipzig sogar den ehem. Kreismeister schlug, hätten beste Aussicht auf Erfolg gehabt. So beglücken denn die „Kölnfahrer“ die besten Wünsche der zurückbleibenden Turner. Wir wünschen ihnen gute Fahrt, Erholung auf den vorher oder hinterbrein stattfindenden Turnfahrten und Erfolge für unseren Gau. Ein Wunsch aber wird die Sachsen beim 14. Deutschen Turnfest befehlen, das 15. Deutsche Turnfest nach der Sächsischen Hauptstadt zu bekommen. Wenn die Sächsischen Turner das glückliche Köln am Rhein verlassen werden, wird tausendstimmig der Ruf erschallen: Auf Wiedersehen 1933 in Dresden!

## 3. Sächsisches Arbeiter-Turn- und Sportfest in Dresden.

Am Sonnabend und Sonntag fand auf dem großen Festplatz hinter der Vogelwiese das 3. Sächsische Arbeiter-Turn- und Sportfest statt, zu dem Tausende von Arbeiterturnern und Turnerinnen mit Fahnen und Spielmannszügen aus allen Teilen Sachsens herbeigezogen waren. In endlosem Zuge sammelte man sich Sonntag vormittag bei schönem Wetter, und, voran die Fahnen, mehrere hundert an der Zahl und zahlreich Spielmannszüge, bewegte sich der Festzug durch die Hauptstraßen Dresdens zum Festplatz, wo man sich an mannigfachen turnerischen und sonstigen sportlichen Darbietungen und Leistungen erfreute. Mit einem Feuerwerk und einer Illumination der Festwiese fand der Sonntag seinen Abschluß.

Raunhof. Die Sächsischen Turner haben die letzten Vorbereitungen zur Fahrt nach Köln beendet. Gegen 20 000 Turner aus allen Gauen Sachsens werden an diesem Turnfest teilnehmen. Der 23. Mittel-Muldenturngau ist an dieser Zahl mit 600 Teilnehmern beteiligt. Er nimmt an allen turnerischen Veranstaltungen des Kreises Sachsen teil. Außerdem stellt der Gau: eine starke Altersriege am Vorturnen unter Leitung von Gauwartturnwart Röscher-Rosch. In Anbetracht der sehr schwierigen Bedingungen setzt sich die Riege nur aus den besten Wettturnern des Gau zusammen. Ihr gehören unter anderen an: Werner und Thiele, M.T.B. Wurzen, Badmann, Vater Jahn, Penig, Müller und Blüde, Melter, L. B., Penig, Voigt und Müller, Germania, Lützenau, Leopold, Vater Jahn, Rosch. Mit dieser Vertretung dürfte die Gaulleitung das Richtige getroffen haben. Zu den Kreisübungen werden über 500 Turner den Gau würdig vertreten. Dies gilt auch von dem Sächsischen Gau, der am 23. Juli, dem Hauptfesttag, der für sich nach der Kampfbahn geführt wird. Zu dem Frauenturnen des 14. Turnfestes bringt der Gau über 100 Turnerinnen auf den Plan. Es ist auch zu hoffen, daß der Gau bei den Wettkämpfen Siege erringt. Bei den Ausscheidungskämpfen am 12. und 13. Mai in Leipzig kamen von 10 Wettturnern 3 und 1 Wettturner über die in Köln verlangte Punktzahl hinaus. Es waren: Kurt Badmann, Vater Jahn, Penig, Fritz Müller, Germania, Lützenau, Fritz Leopold, Vater Jahn, Rosch und Helene Kraus, M. T. B. Wurzen. Da der Kreis Sachsen von 2000 Wettkämpfern nur 800 für alle Kämpfe in Köln stellen darf, mußte die Auswahl in Leipzig sehr scharf sein. Um so höher sind die Erfolge unserer Turner einzuschätzen, daß es sich im Mittelmuldenturngau um einen mehr ländlichen Gau handelt, wo sich der einzelne Turner unter recht schwierigen Verhältnissen in stiller, oft „Alleinarbeit“, vorbereitet und schult, daß sich unsere Spieler aus gewissen Gründen nicht am Wettbewerb in Köln beteiligen können. Die Handballer vom „M.T.B.“ Wurzen und die 1. Faustballmannschaft vom „Vater Jahn“, Rosch, die 1927 in Leipzig sogar den ehem. Kreismeister schlug, hätten beste Aussicht auf Erfolg gehabt. So beglücken denn die „Kölnfahrer“ die besten Wünsche der zurückbleibenden Turner. Wir wünschen ihnen gute Fahrt, Erholung auf den vorher oder hinterbrein stattfindenden Turnfahrten und Erfolge für unseren Gau. Ein Wunsch aber wird die Sachsen beim 14. Deutschen Turnfest befehlen, das 15. Deutsche Turnfest nach der Sächsischen Hauptstadt zu bekommen. Wenn die Sächsischen Turner das glückliche Köln am Rhein verlassen werden, wird tausendstimmig der Ruf erschallen: Auf Wiedersehen 1933 in Dresden!

Die Sächsischen Turner haben die letzten Vorbereitungen zur Fahrt nach Köln beendet. Gegen 20 000 Turner aus allen Gauen Sachsens werden an diesem Turnfest teilnehmen. Der 23. Mittel-Muldenturngau ist an dieser Zahl mit 600 Teilnehmern beteiligt. Er nimmt an allen turnerischen Veranstaltungen des Kreises Sachsen teil. Außerdem stellt der Gau: eine starke Altersriege am Vorturnen unter Leitung von Gauwartturnwart Röscher-Rosch. In Anbetracht der sehr schwierigen Bedingungen setzt sich die Riege nur aus den besten Wettturnern des Gau zusammen. Ihr gehören unter anderen an: Werner und Thiele, M.T.B. Wurzen, Badmann, Vater Jahn, Penig, Müller und Blüde, Melter, L. B., Penig, Voigt und Müller, Germania, Lützenau, Leopold, Vater Jahn, Rosch. Mit dieser Vertretung dürfte die Gaulleitung das Richtige getroffen haben. Zu den Kreisübungen werden über 500 Turner den Gau würdig vertreten. Dies gilt auch von dem Sächsischen Gau, der am 23. Juli, dem Hauptfesttag, der für sich nach der Kampfbahn geführt wird. Zu dem Frauenturnen des 14. Turnfestes bringt der Gau über 100 Turnerinnen auf den Plan. Es ist auch zu hoffen, daß der Gau bei den Wettkämpfen Siege erringt. Bei den Ausscheidungskämpfen am 12. und 13. Mai in Leipzig kamen von 10 Wettturnern 3 und 1 Wettturner über die in Köln verlangte Punktzahl hinaus. Es waren: Kurt Badmann, Vater Jahn, Penig, Fritz Müller, Germania, Lützenau, Fritz Leopold, Vater Jahn, Rosch und Helene Kraus, M. T. B. Wurzen. Da der Kreis Sachsen von 2000 Wettkämpfern nur 800 für alle Kämpfe in Köln stellen darf, mußte die Auswahl in Leipzig sehr scharf sein. Um so höher sind die Erfolge unserer Turner einzuschätzen, daß es sich im Mittelmuldenturngau um einen mehr ländlichen Gau handelt, wo sich der einzelne Turner unter recht schwierigen Verhältnissen in stiller, oft „Alleinarbeit“, vorbereitet und schult, daß sich unsere Spieler aus gewissen Gründen nicht am Wettbewerb in Köln beteiligen können. Die Handballer vom „M.T.B.“ Wurzen und die 1. Faustballmannschaft vom „Vater Jahn“, Rosch, die 1927 in Leipzig sogar den ehem. Kreismeister schlug, hätten beste Aussicht auf Erfolg gehabt. So beglücken denn die „Kölnfahrer“ die besten Wünsche der zurückbleibenden Turner. Wir wünschen ihnen gute Fahrt, Erholung auf den vorher oder hinterbrein stattfindenden Turnfahrten und Erfolge für unseren Gau. Ein Wunsch aber wird die Sachsen beim 14. Deutschen Turnfest befehlen, das 15. Deutsche Turnfest nach der Sächsischen Hauptstadt zu bekommen. Wenn die Sächsischen Turner das glückliche Köln am Rhein verlassen werden, wird tausendstimmig der Ruf erschallen: Auf Wiedersehen 1933 in Dresden!

Der große K... ROMAN v. WOL... KOSKAR MEISTE...

Karner trat aus dem... mit Anne. Hinter... Brüder Michailoff... Die Luft erhellte... Karner, gesund und... spontan, aus dem Ha... daß es Karner war... Er hob die Hand... Sie wurden still, al... begann.

„Meine Freunde!... gesprochen und jagt... gebe nach dem Diste... bleibt Herr Hallenba... Cure Zukunft nicht d... Schicksal des Werkes... Euch Sorgen. Das R... von Euch Brot gibt... eintreten: das Karne... lands mit Strom ein... Noch zehn Minuten... von ihnen. Als man... Bemählung Karners... Masse nicht mehr zu... und drängten näher... Da hob Karner w... weitergesprochen moßte... Kameraden!“ lag... Regierung werden d... noch einmal sprechen... Karnerstadt Reichsme... schon auf dem Marso... wird versuchen, mich... weiß, daß hier wölft... werden, daß man mi... Da brach es los, st... wußte, daß er nicht u...



teilungen.  
24. Juli 1928  
13  
23  
ng  
ben.  
ich-Lingarns  
Bitz, dem jedes  
ist unser aller-  
und Knollen-  
igen derartigen  
ist meistens in  
auf sandigem  
Knollenblätter-  
funden Bliz-  
verwechelt  
fischer merken:  
eine Knolle  
gnon fehlt, die  
hwaumes sind  
dunkler. Der  
e Giftpilz hat  
g durch diesen  
mergen, so daß  
n wird. Auch  
ungslos. Hoff-  
e rühren vom  
Witze wirken  
herbeiführen

lle.  
adipart.

Berndt.  
Kuber.  
el" Meherbeer.  
Lüder.  
Strauß.  
Steinber.  
Lübbert.

gel.

a mit über 5000  
9 Haushaltungen  
r Pfeilbedarf an  
noch immer auf  
rlicher Zuwachs-  
nahme der Woh-  
jahre um 33 3/4  
t, gegenüber 8,2  
25, 6 Prozent im  
ragen. Von 100  
auf auf eigener  
10 (8), in Bel-  
9 (65).

urngau  
n Rdn.

deutschen Rhein  
den Gauen eilen  
ner haben die  
beendet. Gegen  
rden an diesem  
ngau ist an die  
mmt an allen  
teil. Außerdem  
en unter Leitung  
Gaumasterger  
old-Rochlig. In  
sich die Muster  
zusammen. Ihr  
M.T.B. War  
nd Blüde, "Mel-  
ania", Lungenau,  
vertretung dürfte  
u den Kreisfrei-  
würdig vertreten  
nli, dem Haupt-  
führt wird. In  
r Gau über 100  
en, daß der Gau  
Auscheidungs-  
von 10 Wettar-  
langte Punktzahl  
gn", Penig, Aitz  
"Vater Jahr",  
d. Da der Kreis  
alle Kämpfe in  
sehr scharf sein  
inzuschauen, noch  
mehr ländlichen  
r recht schwie-  
vorbereiten muß  
dortigen nicht am  
Gandballei vom  
hast vom "T.S.  
den ehem. Kreis-  
gehabt. So be-  
ische der zurück-  
Fahrt, Erholung  
Turnfahrten und  
pird die Sadjen  
Deutsche Turn-  
enn die Sadjen-  
in werden, wird  
ersehen 1933 in

rn: und  
n.

großen Festplatz  
eiter-Turn- und  
ernern und Turn-  
us allen Teilen  
sammelte man  
und, voran die  
zahlreiche Spiel-  
die Hauptrollen  
nigfachen Turn-  
und Leistungen  
lumination der

**Kannhof.** Die Schützenmitglieder sind für heute abend zu einer wichtigen Versammlung nach dem Schützenplatz eingeladen. Die Versammlung beginnt um 9 Uhr. (Siehe Inserat.)

† **Die große Trockenheit der letzten Wochen** macht sich in den Gärten und auf den Feldern sehr unangenehm bemerkbar und immer sorgenvoller schauen der Gartenbesitzer und der Landwirt zum Himmel, ob nicht ein Dauerregen den Feldfrüchten das dringende notwendige Maß bringt. Nach der Wetterlage ist aber ausgiebiger Regen noch nicht zu erwarten.

† **Kauferlaubnis im Telegraphendienst.** Nach Vereinbarung mit dem Zentralbetriebsrat beim Reichspostministerium hat, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz meldet, der § 17 der Arbeitsordnung für die Arbeiter im Bereiche der DRP. folgende veränderte Fassung erhalten: „Im übrigen ist das Kaufen im Telegraphendienst zu gestatten, wenn es nach Art der ausführenden Arbeiten und nach den örtlichen Verhältnissen unbedenklich ist, z. B. auf freier Straße, bei Streckenbegleichung, bei Beförderung des Gerätewagens, beim Verleihen von Poststücken und bei ähnlichen Arbeiten. Ob und inwieweit hiernach geraucht werden darf, ist im Benehmen mit der örtlichen Betriebsvertretung festzusetzen.“ — Die Dienststellen haben den Arbeitern von der Vermeidung Kenntnis zu geben.

**Leipzig.** (Ein Kinderleichen im Koffer.) Bei einer in Lindenau, Lützen Straße, wohnenden Witwe ist im Handkoffer ihrer Untermieterin, der 18 Jahre alten Hausdame Elli S., die Leiche eines ausgetragenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden worden. Die Leiche war eingewickelt in Wäsche, Packpapier und ein Frotteehandtuch; verschürt war sie in ein Korsett. Die Elli S. wurde von herbeigerufenen Polizeibeamten später festgenommen und, da ihr Gesundheitszustand eine Vernehmung nicht gestattete, ins Krankenhaus eingeliefert. Ob Kindesstörung vorliegt oder das Kind eines natürlichen Todes nach der erfolgten Geburt gestorben ist, werden die weiteren Erörterungen ergeben. Die Kindesleiche ist in das Institut für gerichtliche Medizin eingeliefert worden.

**Strehla-Ehrenberg.** (Großfeuer in den Schloßbach-Werken.) Am Montagmorgen brach im Harniettschloßboden des Schloß- und Refektoriums Franz Schloßbach, O. m. b. H. in Strehla-Ehrenberg, vermutlich in einem Luftschacht ein Schadenfeuer aus, das drei Gebäude, in denen Harniettschloß logierten, vollständig einäscherte. Die Wehren der ganzen Umgebung, dazu der Landfeuerlöschung der Hauptwache Leipzig und die Werkschiffe, trafen an der Brandstelle ein und sicherten vor allem die angrenzenden Gebäude, die ebenfalls ein Raub der Flammen zu werden drohten. Durch einfließendes Wasser wurde ein Arbeiter der Schloßbach-Werke, Max Giebert aus Rüdow, schwer verletzt und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

**Niedersachsen.** Am Donnerstagabend ist die Fleischerei Frau G. beim Kircheneinbruch von der Leiter gestürzt und hat bei dem Sturz derartige Verletzungen davongetragen, daß sie ins Krankenhaus nach Wurtgen geschafft werden mußte.

**Leipzig.** (Ein 75-jähriger Lebensretter.) Als am Mittwochabend einige Kinder am Rinkwitzer Gemeindefeisch spielen, fiel ein dreijähriges Kind in den Teich und versank. Der zufällig vorübergehende 75-jährige Bürgermeister von Rinkwitz, O. Hög, stürzte sich sofort in das Wasser und konnte das Kind retten. Die angelegten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

**Strehla.** (Späte Sühne für einen Kircheneinbruch.) Vor reichlich 5 Jahren, in der Nacht zum 16. März 1923, wurde in Strehla (Elbe) die Kirche erbrochen und aus dem Innern der Orgel nicht weniger wie 38 Orgelpfeifen, bestehend aus Zinn und Zinklegierung, gestohlen, da man andere Wertgegenstände nicht vorgefunden hatte. Diese Orgelpfeifen wurden feierlich an einen dortigen Altarhandwerker verkauft. Die Täterfahrt blieb zunächst längere Zeit ungeklärt. Erst im Frühjahr 1926 konnte man die Spurenbahnen ermitteln. Es waren dies der Badergeselle Hermann Richard Kläber und der Droger Hermann Max Wilsdorf, beide 1900 zu Strehla geboren, sowie ein 1895 geborener Arbeiter Max Friedrich Nisch, von denen W. inzwischen nach Vorläuf in Osterode verjagt war. Im Mai d. J. führte letzterer ahnungslos nach Strehla zurück und wurde alsbald festgenommen. Während dessen Komplizen längste die Gerichte beschlagnahmte, wurde Wilsdorf am 8. Juni vom Schöffengericht Niesha nachträglich abgeurteilt, er bekam als rückfälliger Einbrecher ein Jahr drei Monate Gefängnis auferlegt. Seine hiergegen eingelegte Berufung wurde am Donnerstag von der 3. großen Kammerschlichtung des Landgerichts Dresden kostenpflichtig verworfen.

**Dresden.** (Weiteres Fallen des Elbwasserspiegels.) Von den oberhalb Aufhängen liegenden Wasserstationen der Elbe ist am Mon-

tag vormittag ein weiteres Fallen des Wasserspiegels gemeldet worden. Auf sich selbst gibt einen Fall von 9 Zentimeter an, so daß am Dresdener Elbepiegel am Dienstag vormittag ein Wasserstand von 219 gegen 210 Zentimeter heute, zu erwarten ist. Die Sächsisch-böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird versuchen, den Betrieb bis Bodenbach noch aufrecht zu erhalten, doch ist bei der weiter anhaltenden Trockenheit mit dem Einstellen der Fahrten täglich zu rechnen.

**Dresden.** (Bestrafung eines Massenverbrechens.) Vor reichlich Wochenfrist wurde in Sommerfeld in der Niederlausitz ein Einbrecher auf freier Tat erwischt. Er flüchtete, wurde aber von dem ihm verfolgenden Beamten angelassen, entkam aber trotzdem. Einige Stunden darauf fand man den angeschossenen Einbrecher verumdet auf. Es stellte sich heraus, daß es der 26-jährige landwirtschaftliche Arbeiter Paul Robert Seelig war, der am 15. April d. Js. aus der Gefangenenanstalt Jandau entwichen war. Seelig wurde am Donnerstag der Gefangenenanstalt Jandau wieder zugeführt. Seelig hatte bald nach seiner Flucht die gewohnte Verberberfähigkeit wieder aufgenommen, zuletzt hatte er massenhafte Einbrüche in den ländlichen Bezirken von Kamenz, Bausen, Lobau und Zittau verübt.

**Dresden.** (Dreiste Schwindlerin.) Beim hiesigen Kriminalamt sind in der letzten Zeit gegen die 1904 in Freiberg geborene Kontoristin Helene Gertrud Schmidt von hier mehrere Anzeigen wegen Betrugs erstattet worden. Die Genannte hat Personen, meist Verwandte und Bekannte von ihr, deren Verhältnisse sie gut kennt, um erhebliche Geldbeträge geschädigt. Sie telefoniert die Arbeitgeber der betreffenden Personen an, nennt dabei deren Namen und erschwandelt sich unter den verschiedensten Vorwänden Bargeld, das sie in der Regel durch eine Mittelsperson abholen läßt. Auf diese Weise sind ihr Beträge bis zu 120 RM. in die Hände gefallen. In einem Falle hat die Schmidt den Betrag selbst abgeholt und sich hierbei den Namen Elfride Richter zugelegt. Bei ihrem Wiederauftreten lasse man sie festnehmen.

**Dresden.** (Großfeuer in Dresden-Lößnitz.) In der Nacht zum Sonntag, gegen 11 Uhr, brach in einem Gebäudekomplex auf der Lößnitzstraße ein großer Brand aus. In dem, dem Reichspostamt gehörenden Gebäudekomplex waren ein Sägewerk der Reichspost, eine Dachpappniederlage der Firma Dietrich und eine Niederlage von Maschinen und Maschinenteilen untergebracht. Das Feuer breitete sich, von einem leichten Südwind angetrieben, in dem infolge der Trockenheit und Hitze der letzten Wochen besonders dürrten Holzstapeln über die Dachpappniederlage und den Maschinenschuppen mit größter Geschwindigkeit aus. Sie bildeten bald ein einziges Flammenmeer. Die Arbeiten der Feuerwehr gestalteten sich sehr schwierig. Während die massiven Teile der Gebäude erhalten blieben (Geschäftsbücher usw. waren vorher in Sicherheit gebracht worden) sind die hölzernen Schuppen mit einer großen Anzahl von Feinsägen, Dachpappen und leicht brennbaren Flüssigkeiten sowie den schweren Maschinen ein Raub der Flammen geworden. Ueberdies waren noch die enormen Vorräte an Holz und Kohlen des Postgefängnisses in Brand geraten. Erst nach dreieinhalbstündiger Tätigkeit der Feuerwehr war die Nacht des Feuers gebrochen. Ueber die Entstehungsurache sind bisher einwandfreie Feststellungen nicht gemacht worden.

**Jandau.** (Schrecklich geföhnt.) In dem zum ersten Bräunbergwerk gehörenden Schlammeich, der mehrere Meter tief mit Steinkohlenschlamm angefüllt ist, wurde der 16-jährige Lehrling Sch. einer hiesigen Autoreparaturwerkstatt tot aufgefunden. Er hatte freiwillig diesen grauenhaften Tod des Ersticken gewählt, weil er an seiner Arbeitsstätte fahrlässigerweise einen Keisel hatte durchglühen lassen.

**Karlberg.** (Bei der Feuernte verunglückt.) Als der 71 Jahre alte Gutsbesitzer Friedrich Wittig in Lauterbach bei der Feuernte auf dem hoch beladenen Wagen saß, ragen plötzlich die Pferde an und Wittig stürzte vom Wagen. Er zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald nach dem Sturz starb.

**Hopferwerda.** Bei Hopferwerda wurden drei Frauen und ein Kind beim Beerenpflücken vom Blitz getroffen. Eine Frau wurde getötet, eine andere und das Kind gelähmt, während die dritte mit Brandwunden an den Füßen davonkam.

**Strehla.** (Ein Opfer seiner Dürre.) Beim Zerleinern von Knochen für seinen Hund zog sich der Gasthofbesitzer Paul Reinhold im benachbarten Niederdorf eine Fingerverletzung zu, die er aber nicht weiter beachtete. Es entstand Blutvergiftung, die Arme und Beine ergriff. Reinhold mußte schließlich in das Chemnitzer Stadt Krankenhaus überführt werden, wo er nach schwerem Leiden verstarb.

**Leipzig.** (Der Hungerstein in der Elbe wird sichtbar.) Der Hungerstein unterhalb der Leipziger Elb-Brücke ist soweit sichtbar, daß nur noch 5 Zentimeter fehlen bis zum Wasserstand des Jahres 1904. Täglich besichtigen zahlreiche Besucher das late Wahrzeichen trockener Jahre, auf das jedesmal die Jahreszahl seines Hervortretens eingegraben wird.

## Rah und Fern

○ **Ein Motorrad fährt in einen Eisenbahnzug.** An der schrankenlosen Überfahrt der Nebenbahnstrecke Roth-Gröding in Bayern fuhr ein mit vier Personen besetztes Motorrad mit Sozius und Beiwagen in die Maschine eines fahrenden Zuges. Das Motorrad wurde zur Seite geschleudert. Ein Kind war auf der Stelle tot, einer Frau wurden beide Beine abgefahren. Der Führer des Motorrades und ein zweiter Mann wurden schwer verletzt.

○ **Selbstmord einer reichsdeutschen Familie in Wien.** Der Reichsdeutsche Baron Karl Friedrich von Helmolt, seine Frau und seine Tochter aus erster Ehe, die in Wien-Döbling in Untermiete wohnten, wurden in der mit Leuchtgas gefüllten Wohnung tot aufgefunden. Materielle Notlage dürfte die Ursache der Tat sein.

○ **Ein Auto der Pariser hiesigen Gesandtschaft verunglückt.** Havas berichtet aus Vontaise, daß in der Nähe dieser Ortschaft ein Auto der hiesigen Gesandtschaft infolge Steuerbruchs gegen einen Baum fuhr und sich überschlug. Die acht Insassen, unter denen sich auch der hiesige Konsul mit Frau und Tochter befanden, wurden fast sämtlich verletzt, vier von ihnen schwer.

○ **Ein toller Banditenstreik.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag drang ein Bandit in den Postwagen des Schnellzuges Marseille-Lyon ein und zwang die Postbeamten unter Bedrohung mit der Waffe zur Herausgabe von vier Postfächern mit Wertbriefen. Hinter dem Bahnhof Rezin zog der Räuber die Notbremse, sprang aus dem langsam fahrenden Zuge und entkam unerkannt.

○ **Scharlachepidemie auf dem Dampfer „Infulinde“.** Nach ärztlichen Untersuchungen handelt es sich bei einer auf dem Dampfer „Infulinde“ ausgebrochenen Epidemie um Scharlach. Außer acht Todesfällen werden zahlreiche leichtere Erkrankungen gemeldet. Nach gründlicher Desinfizierung soll das Schiff, das jetzt in Rotterdam angekommen ist, wieder in den Verkehr gestellt werden.

○ **Gewitterschäden und Dürre in Italien.** Infolge der starken Hitze sind in mehreren Orten Italiens schwere Gewitter niedergegangen, die großen Schaden anrichteten. Bei Gattinetta (Sizilien) wurden drei Menschen durch einen Blitzschlag schwer verwundet. Durch die große Trockenheit gerieten bei Udine weite Strecken Weidelandes in Brand. Bei Venedig verbrannte das Getreide auf etwa 200 Aekern.

○ **Eine Feuerwerksfabrik in die Luft geflogen.** In einem Vorort von Warschau flog eine Feuerwerksfabrik in die Luft. Vier Personen wurden getötet. Die Explosion ereignete sich in dem Augenblick, als nach Arbeitschluss der Arbeiter die Lohnzahlung vornehmen wollte, wobei er sich eine Zigarette anzündete. Der Urheber des Unglücks wurde mit schweren Brandwunden geborgen.

○ **Erfolgschläge im New Yorker Regierungsviertel.** In Harlem, dem Regierungsviertel der Stadt New York, kam es zu einer Straßenschlacht zwischen der Regierungspolizei und 150 Polizisten. Die Veranlassung zu der Schlägerei gab die Verhaftung eines Regers durch die Polizei, die darauf von der wütenden Menge mit Steinen, Bänken, Backsteinen und Bügeln bombardiert wurde. Später lagerte eine etwa 3000 Menschen zählende Regemenge bis tief in die Nacht die Polizeiwache und konnte erst mit Hilfe von Feuerstrahlen vertrieben werden.

○ **Schweres Eisenbahnunglück in Boston.** Bei einem Eisenbahnunglück, von dem ein Güterzug mit 20 Kistwägen in Farmington (New Hampshire) betroffen wurde, kamen acht Arbeiter ums Leben; viele andere wurden verletzt. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß ein Kistwagen von einem offenen Güterwagen herunterrollte und auf das Gleis fiel, so daß wegen der folgenden Wagen entgleisten und sich übereinanderstürzten. Zwei Wagen mit wilden Tieren sind unversehrt geblieben, und keines der Tiere ist entkommen.

**Der grosse Karner**  
ROMAN v. WOLFGANG MARKEN  
VERLEBENRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG  
OSKAR MEISSE & WERDAU ISAN  
(83. Fortsetzung)

Karner trat aus dem Verwaltungsgebäude, Arm in Arm mit Anne. Hinter ihm folgten Hallenbach, Donell, die Brüder Michaelis und Vater Cramer. Die Luft erzitterte vom Jubel der Wartenden, als sie ihren Karner, gesund und stark wie einst, vor sich sahen. So spontan, aus dem Herzen kommend war diese Kundgebung, daß es Karner warm ums Herz wurde.

Er hob die Hand. Sie wurden still, als der Herr der Karnerwerke zu sprechen begann. „Meine Freunde! Das deutsche Volk hat gegen mich gesprochen und sagt mich mit diesem Spruche von Euch. Ich gehe nach dem Osten. Euch lasse ich zurück, und bei Euch bleibt Herr Hallenbach, mein bester Mitarbeiter. Seid um Eure Zukunft nicht besorgt. Er hat alle Vollmachten, und das Schicksal des Werkes liegt in seiner Hand. Er wird für Euch sorgen. Das Kohleerwertungsunternehmen, das den meisten von Euch Brot gibt, wird weiterarbeiten. Nur eins wird eintreten: das Karnerwerk wird die Versorgung Deutschlands mit Strom einfließen lassen.“

Nach zehn Minuten lang sprach er und nahm Abschied von ihnen. Als zum Schluß die Menge von der erfolgten Vermählung Karners mit Anne Walthaus hörte, war die Waise nicht mehr zu halten. Sie jubelten dem Paare zu und drängten näher.

Da hob Karner wieder den Arm zum Zeichen, daß er weiterreden wollte und es ward Ruhe.

„Kameraden!“ sagte er herzlich. Die Vertreter der Regierung werden bald hier eintreffen. Ich will mit ihnen noch einmal sprechen. Die Regierung hat in der Nähe von Karnerstadt Reichswehr zusammengezogen. Vielleicht ist sie schon auf dem Marsche, um das Werk zu besetzen. Man wird versuchen, mich an der Abreise zu hindern. Aber ich weiß, daß hier zwölftausend Getreue stehen, die nicht dulden werden, daß man mich mit Gewalt zwingt.“

Da brach es los, stürmisch, leidenschaftlich. Und Karner wußte, daß er nicht umsonst an alle appelliert hatte.

Karner hatte sich mit Anne und den Freunden wieder in das Verwaltungsgebäude zurückgezogen. Noch einmal sprach er mit Hallenbach alles durch. Plötzlich ertlang draußen lautes Schreien und Pfeifen.

Karner sah Hallenbach an. „Ich glaube, die Vertreter der Regierung sind eingetroffen. Der Empfang scheint nicht anzukommen. Wie bin ich froh, lieber Freund, daß wenigstens die Menschen um mich treu sind!“

„Sie sind treu, und das ist Ihr gerechtes Verdienst, Herr Karner“, sagte Hallenbach.

Heine trat ein und meldete die Vertreter der Regierung. „Es ist gut, Herr Heine. Ich lasse die Herren bitten.“

Die Vertreter der deutschen Regierung, Minister Alcher, Major Teller und Ministerialdirektor Pauli, traten ein.

Die Begrüßung war sehr frostig.

„Sie wünschen, meine Herren?“ fragte Karner ruhig, als sie Platz genommen hatten.

„Wir kommen im Auftrage der deutschen Regierung, Herr Karner. Das Resultat der Volksabstimmung dürfte Ihnen bekannt sein. Die Regierung erwartet, daß Sie sich dem Beschluß der Volksabstimmung beugen und die Elektrifizierung der anderen Staaten durchführen werden.“

„Nein!“ sagte Karner kalt.

„Ist Ihnen bekannt, Herr Karner, daß die deutsche Regierung verpflichtet ist, Sie notfalls mit Gewalt zu zwingen, der Forderung des deutschen Volkes zu entsprechen?“

„Ich werde in wenigen Stunden in Rußland sein. Zwingen Sie mich!“

Alcher kam durch die ruhige Art Karners immer mehr aus dem Konzept. Er schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Wir werden Sie zwingen, zu befehlen! Wir lassen Ihre Worte befehlen“, sagte Alcher heftig.

Karner blieb ruhig. Während scharf wurden seine Worte, als er weiter sprach: „Ja... wenn ich nicht Karner wäre, dann könnten Sie mich vielleicht zwingen.“

„Die Reichswehr steht bereit, die Werke jeden Augenblick zu besetzen.“

Karner verzog keine Miene.

„Lassen Sie befehlen. Ich habe nichts dagegen.“

Doch nach diesem salopp hingeworfenen Worte war es ihm genug des Spieles.

Er stand brüst auf und pflanzte sich in seiner ganzen Größe vor den Ministern auf.

„Sol steht genug! Jetzt wollen wir einmal ganz ernstlich miteinander reden. Hören Sie zu! Die Regierung war zu feig, mich zu schätzen. Das Volk hat mich verraten. Gut! Das ist geschehen, daran ist nichts zu ändern. Es hat mir

weh getan, aber ich habe den Glauben an... das deutsche Volk nicht verloren. Das Volk wird bald erkennen, was es getan hat. Und dann... möchte ich nicht in Ihrer Haut stehen, meine Herren. Aber... werden nie erreichen, auch nicht durch irgendwelchen Zwang... die alliierten Staaten wie England meinen Strom erhalten. Nie!“

„Wir werden befehlen!“

„Gut! Dann steigt die Erzeugungsabteilung in die Luft. Und dann... Herr Minister, steht ganz Deutschland still.“

Mit geballten Fäusten stand Minister Alcher. Er hatte begriffen, daß Karner die Trümmer in der Hand hielt.

„Wissen Sie, was es bedeutet, wenn mit einem Male alles still steht?“ fuhr Karner eindringlich fort. „Dann wird man spüren, was man angerichtet hat. Und dann wird man die Minister, die Treiber in der Regierung, die die Hetze gegen mich führten, an die Laternen knüpfen. Die Gefahr besteht für Sie, Herr Alcher, ganz gleich, ob das Volk mit Ihnen gestimmt hat oder nicht. Das Volk hat ja nicht gewußt, was es tat. Das Volk hat Ihnen geglaubt, daß ich durch den Druck einer überwältigenden Mehrheit umgestimmt werde. Jetzt kommt es aber anders. Ich gestehe, daß ich Sie nicht befinde.“

Minister Alcher war blaß geworden. Karners Worte zeigten ihm Möglichkeiten, die sich graulich auswirken konnten, an die er noch nicht gedacht hatte.

Karner ergriff wieder das Wort.

„Es gibt jetzt nur eine Lösung: die deutschen Elektrizitäts-gesellschaften stellen sich wieder um. Das wird nicht schwerfallen, denn die Einrichtungen sind überall noch vorhanden. Und damals, als sie mit mir den Vertrag abschlossen, mußten sie sich auf Verlangen der Regierung verpflichten, in den Werken nichts umzubauen, für den Fall, daß ich meine Erfindung nicht als dauernd leistungsfähig erweisen sollte. Die technischen Schwierigkeiten sind also nicht groß. In dem Augenblick, da die Karnerwerke die Stromlieferung einstellen, muß sich ja das Ausland zurückziehen, und die befehligten Wirtschaftsmassnahmen gegen Deutschland werden nicht eintreten. Ich bin bereit, die Stromlieferung vom Werk aus einzustellen, sobald es von der Regierung verlangt wird. Das ist das Einzige, was Sie verlangen können, wenn Sie nicht noch den Mut finden, zu mir zu stehen.“

Minister Alcher überlegte. „Es ist völlig ausgeschlossen, daß der Beschluß der Volksabstimmung umgestoßen wird. Aber ich werde Ihren Vorschlag der Regierung unterbreiten. Rechnen Sie damit, daß Sie noch einige Wochen Strom liefern müssen. Was... aber wird aus dem Karnerwerk?“

(Fortsetzung folgt.)



